

glauben wir a. a. O. bewiesen zu haben. Eine Erklärung dieser auffallenden Feststellung, daß die größten und schönsten bekannten Hedderheimer Bronzen von demselben Platze stammen, ist auf Grund der bisherigen Forschungsergebnisse noch nicht möglich. Vielmehr bedarf es dazu einer systematischen Ausgrabung des Ackerstückes.

Aus dem Grunde des einst kreisrunden Medaillons erhebt sich in völlig freier Figur die Büste des alten Silen. Ein Kranz aus Weinlaub und Trauben schmückt den gewölbten Kahlkopf. Ein Rehfell ist von der linken Schulter herab um die Brust geschlagen. Wenige Zotteln auf der rechten Brustseite deuten die einstige Behaartheit des Silenopappos an. Auch in der Bildung des Gesichts und der Ohren ist nichts Tierisches zu erkennen. Ein schöner, mächtiger Bart umgibt den geöffneten Mund des gütigen, besinnlichen Alten. Eine erhabene Kreislinie trennt den Bildgrund von dem breiten, gewölbten Randstreifen, dessen äußeres Ende nach innen gebogen ist, um das feste Aufliegen des Rundbildes auf der Befestigungsfläche zu erreichen. Auf der Rückseite ist in der Scheibenmitte noch der Rest eines starken, eisernen Befestigungszapfens erhalten.

Es fehlt etwa $\frac{3}{4}$ der Umrahmung des plastischen Mittelstückes. Als weitere Beschädigung des auffallend dünnen Gußwerkes ist ein winziges Loch zwischen der zweiten und dritten Strähne der rechten Barthälfte zu bemerken. Im übrigen ist der Erhaltungszustand der Bronze, die eine schöne dunkelgrüne Patina hat, ausgezeichnet. Die jetzige Höhe beträgt 12,7 cm. Das Gewicht ist 204,85 gr.

Dieser Bronzebeschlag mit der Silenbüste ist nicht nur die schönste Bronze, die wir aus Hedderheim kennen, auch im Kreise der Appliken kommt ihm eine besondere Stellung zu. Wenn wir dieses Medaillon, das technisch wie künstlerisch von ausgezeichneter, wenn auch handwerksmäßiger Arbeit ist, als italischen Import ansprechen, so wissen wir, daß wir den Beweis dafür schuldig bleiben müssen. Ist doch eine Scheidung dieser über die römische Welt zerstreuten tektonischen Schmuckstücke nach ihrer Entstehung noch nicht angebahnt. Durch die Verschleierung der Fundverhältnisse sind wir auch der sicheren chronologischen Anhaltspunkte beraubt. Es ist daher kaum mehr als eine Vermutung, wenn wir das Haebelin'sche Silenmedaillon um die Wende des ersten und zweiten Jahrhunderts n. Chr. ansetzen.

Frankfurt a. M.

K. Woelcke.

Neue Funde der frühen Bronzezeit aus dem Ries.

I

Hockerbestattung.

Beim Sandgraben auf den „Fuchsäckern“ bei Bühl (Bez. Amt Nördlingen) im östlichen Ries war der Ackerbesitzer auf Steine und einen menschlichen Schädel gestoßen. Eine Untersuchung der Stelle ergab eine Hockerdoppelbestattung der frühesten Bronzezeit, auf der eine 40 cm starke und etwa 2 m im Durchmesser haltende, ziemlich kreisrunde Steinpackung errichtet war. Ein Skelett (alter Mann) lag von Ost (Kopf) nach West auf der linken Seite, ein zweites Skelett (Frau) 20 cm höher von West (Kopf) nach Ost auf der rechten Seite, das Gesicht beider war also nach Süd gerichtet. Die verschiedene Tiefenlage der Skelette läßt eine Nacheinanderbestattung wahrscheinlich erscheinen. Die Beigaben waren sehr spärlich. Lediglich das männliche Skelett hatte auf der Brust einen Knochenring von 4,2 cm Durchmesser liegen, wie ähnliche in frühbronzezeitlichen Hockergräbern bei Ludwigshafen und Straubing gefunden worden sind, und bei den Handknochen einen Feuersteinschaber. Nach Aussage des Ackerbesitzers wurden früher wiederholt schon Steinpackungen mit

Skeletten angetroffen. Es dürfte sich hier also um einen größeren Bestattungsort handeln. Die dazugehörige Siedlung scheint, wie gefundene Scherben und Wandverputz dartun, nur wenige hundert Meter westlich davon gelegen zu haben.

II

Siedlung der älteren Hügelgräberbronzezeit.

Bei Entwässerungsarbeiten auf den „Rennenäckern“ der Flur Goldburg-hausen, O. A. Neresheim Württbg., 3,5 km nordwestlich von Nördlingen war eine Bronzenadel (s. Abb. 1) gefunden worden. Es handelt sich um eine schön patinierte Nadel aus Bronze mit ringförmigem Kopfe. Am Kopfe sowie am

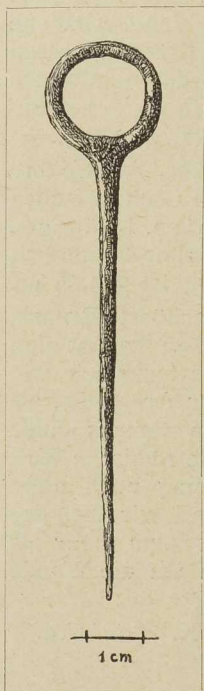


Abb. 1

oberen Teil ist die Nadel platt gehämmert und hat infolgedessen ovalen Querschnitt. Um festzustellen, ob es sich bei diesem Funde um einen Siedlungsfund oder etwa um einen solchen aus eingeebneten Grabhügeln handle, wurde im Auftrage des Landesamtes für Denkmalpflege in Stuttgart dort vom Verfasser eine kleine Grabung ausgeführt, die den Beweis erbrachte, daß hier in der älteren Hügelgräberbronzezeit eine sich über mehrere Tagwerk Boden erstreckende, also dorfähnliche Siedlung lag. Es konnten eine starke Kulturschicht, einige etwa 1 m tiefe Kellergruben und zwei Pfostenlöcher eines Gebäudes festgestellt werden. Die dabei gemachten Funde bestehen aus Gefäßresten, z. T. mit Fingertupfenleisten und Fingerabstrichen verziert, tierischen Knochen, Wandverputz- und Mahlsteinstücken. Unter den Gefäßresten ist besonders einer zu erwähnen, der zusammen mit der Bronzenadel die sichere Datierung der Siedlung (ältere süddeutsche Hügelgräberbronzezeit) erlaubt. Er trägt vier untereinanderlaufende, gestrichelte Zickzackbänder (s. Abb. 2), eine Verzierung, wie sie einige in Grabhügeln der Oberpfalz gefundene Gefäße besitzen (s. Behrens, Die Bronzezeit Süddeutschlands, Tafel XII).

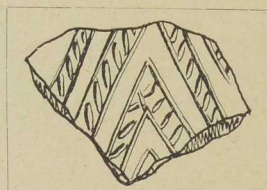


Abb. 2

Für die Nadel kenne ich als Parallele den Grabfund von Plattling-Otzing, Bez. Deggendorf, Nie-

derbayern, Staatssammlung in München, Inv. Nr. 1905/245. S. hierzu Behrens, Bronzezeit, S. 64, wo nur ein Teil des Fundes aufgeführt ist, während nach freundlicher Mitteilung von Dr. Wagner auch noch eine Bronzenadel genau in der gleichen Form der hier abgebildeten, das Fragment einer anderen Nadel und eine Tutulusspirale mit hoch aufgerichteter Spitze dazugehört. Der Fund ist außerdem erwähnt in den „Beiträgen zur Anthropologie und Urgeschichte Bayerns“ XVI, 1907, S. 135 unter Nr. 12. Eine ähnliche Nadel und gleiche Keramik ist auf der Gelben Birg bei Gunzenhausen zu Tage gekommen (Museum Gunzenhausen). Zum Nadeltypus vgl. auch J. Déchelette, Manuel II 1 S. 317 und Abb. 123, 1. 2. 3.

Der Grund, warum Siedlungen der älteren Bronzezeit bisher nicht gefunden wurden, liegt, wie unsere Rennenäckersiedlung zeigt, darin, daß sie im flachen — heute nassen — Lande liegen, wo nur ein Zufall sie erschliessen kann, und nicht etwa darin, wie man dies hier und da lesen kann, daß die Bronzezeitleute unter dem Einfluß der Trockenperiode aus Ackerbauern zu nomadisierenden Viehzüchtern wurden, also keine festen Wohnsitze besaßen.

Nördlingen.

Ernst Frickhinger.